

Der Fassadenkletterer

Der Videodesigner **Stefano di Buduo** verlängert die Bühne durch digitale Mittel und macht so unsere Wirklichkeit porös

Stefano di Buduo ist überall: auf Häuserwänden, Plätzen und auf menschlichen Körpern. Seine Bilder wandern an Kirchtürmen entlang, schleichen sich in Museen oder tauchen ab in die Welt einer U-Bahn. Seine Motive sind oft wie der Quellcode eines Schauspielers. Sie sind das Ungesagte, das Unausprechliche einer Figur und erzählen von Leben wie es Gehirnströme und Blutbahnen tun. Alles ist für ihn eine Bühne. Zu seinen Auftraggebern gehören inzwischen regelmäßig die Theater in Ingolstadt, Gießen, Mainz, Hannover und Düsseldorf. Am Berliner Ensemble dichtete er Anfang des Jahres für die deutsche Erstaufführung von „Menschen, Orte und Dinge“ von Duncan Macmillan zu Technomusik eine Sinneslandschaft aus Mustern, Netzen und ikonografischen Motiven, die das gesamte Bühnenbild durchzogen. Aktuell arbeitet er an der Postproduktion eines Filmes über Eugenio Barbas Odin Teatret in Dänemark, für das er ebenfalls bereits mehrere Arbeiten geschaffen hat. Videodesign für Theater, Videoinstallationen im öffentlichen Raum und Film sind die facettenreichen Schwerpunkte, die ihn in den vergangenen Jahren viele Flugmeilen haben zurücklegen lassen. Allein zu Beginn dieser neuen Spielzeit folgen drei Premieren kurz aufeinander. Und dennoch hat jede neue Arbeit ihre eigene Magie, entsteht aus der konkreten Begegnung mit dem Ensemble und dem Stück.

1985 in Rom geboren, besitzt Stefano di Buduo beide Staatsangehörigkeiten. Sein Vater ist Theaterregisseur, seine Mutter Theaterkritikerin. So verbringt er seine Kindheit zum Großteil auf Proben. Nach einem deutschen Abitur kehrt er nach Italien zurück, um in Rom zu studieren. An der Universität La Sapienza wird zeitgleich ein neuer Studiengang vorgestellt: Arti e scienze dello spettacolo digitale (Arts and Sciences of Digital Performance) – ein spannender Mix aus Theater- und Filmwissenschaft in Verbindung mit digitalen Medien. Neben dem Studium arbeitet er am Theater seines Vaters vor den Toren von Rom: Homepage-Gestaltungen, Trailer, kleine filmische

Dokumentationen und erste Videoprojektionen entstehen. Die Gründung des Aesop Studios in Rom gemeinsam mit einer Gruppe von Künstlerfreunden ermöglicht es den jungen Filmemachern und Videodesignern, an öffentlich ausgeschriebenen Wettbewerben teilzunehmen und selbst erste finanzielle Mittel zu akquirieren. Unter diesem Label produzieren die Künstler inzwischen in Dänemark, Indien, dem Iran, in Brasilien und Argentinien.

Zu seinen Vorbildern zählt di Buduo so unterschiedliche Künstler wie Romeo Castellucci, Nicolas Refn, Stanley Kubrick, Darren Aronofsky, Denis Villeneuve, Refik Anadol, Ryōji Ikeda, Bill Viola, Adrien Mondot und Heiner Goebbels, über den er auch seine Diplomarbeit schrieb. „In meiner Arbeit ging es um die physische Abwesenheit des Schauspielers, um die Frage: Wie weit kann man gehen? Wann hört Theater auf, Theater zu sein?“, sagt er. Wo Peter Brook schreibt: Theater ist, wenn ein Mensch über eine Bühne läuft und ein anderer dabei zuschaut, forscht di Buduo weiter: „Was ist, wenn der Mensch die

Bühne und sogar das Theater verlässt, wir ihm aber weiter live zuschauen? Das ist doch die Verlängerung der Bühne durch technische Mittel.“

Di Buduo macht unsere Wirklichkeit porös. Hinter seinen Bildern wird das Mauerwerk durchsichtig und weich. Es zerläuft wie in den surrealen Landschaften und Städten de Chiricos oder Dalís. Er gehört zu einer neuen Generation von Filmemachern und Videodesignern, die dem Film ein neues Selbstbewusstsein im Theater verschaffen: Sie vergrößern und vervielfältigen nicht nur, sondern folgen ihrer ganz eigenen Dramaturgie und erforschen so ein Medium mit viel Potenzial. //

Friederike Felbeck



Stefano di Buduo. Foto Christian Mantuano

Die nächsten Videoarbeiten von Stefano di Buduo sind am 27. September in „Golden House“ (UA) nach Salman Rushdie in der Regie von Thomas Krupa am Markgrafentheater Erlangen zu sehen sowie in „#Genesis – A Starting Point“ von Yael Ronen am 28. Oktober an den Münchner Kammerspielen.